

Auf französischen Türen finden sich Tierköpfe an den Enden der Schnörkel seltner, z. B. in Ebreul und Levroux, sowie auf der Innenseite der Tür in Orcival, dagegen keine ganzen Menschen- und Tiergestalten u. dgl. Manche der ältesten Türen zeigen auch dort die als germanisches Ornament anzusprechenden Formen. Auf der Tür der Kathedrale in Le Puy sind die Bänder tiefaufgespaltene, daher anscheinend doppelte Hufeisenbänder, vor ihnen und auf der Mitte der Tür sitzen gerade Querbänder mit beiderseits aufgespaltenen und in Form von Widdergehörnen umgebogenen Enden. Lazwischen sind zierliche Querfriese gesetzt, die aus rautenförmigen Gliedern mit aufgerollten Enden gebildet sind.

Häufig ist dagegen reiches geometrisches Ornament mit und ohne Blattformen an den Enden (Abb. 48,3). Die vollendetste Anordnung dieser Art zeigt die Tür der Kathedrale in Durham, die Gardner deshalb für französische Arbeit hält. Vielleicht ist aber dieser Formenkreis richtiger auf normannischen Einfluß zurückzuführen.

Hervorragend schöne Beschläge als von den Bändern unabhängiges Flächenornament geben die Abb. 47,3, 48,2, 6 und 49 in verschiedenster Ausführung und sehr wirkungsvoller Gliederung der Fläche. Bei Abb. 49 mögen die nach der Schloßseite den Rand durchbrechenden Querstreifenbänder an Angelbänder erinnern. Treffliche Arbeiten dieser Art sind auch die Türbeschläge in Grafendorf und Friesach in Kärnten. Beide Türen sind durch breite senkrechte Bänder in 3 gleich breite Felder geteilt, von denen das mittlere mit verschlungenen Kreisen, die beiden äußeren mit einem fortlaufenden Rankenbande mit abwechselnden Aufrollungen gefüllt sind. Bei der Rundbogentür in Grafendorf (Abb. bei Lürer) läuft dieses Band im Bogen herum. Beide Türen sind unter dem Beschlag ganz mit Blech überzogen.

Diese Beispiele genügen, die Vielgestaltigkeit und den hohen Reiz der ältesten uns erhaltenen Türbeschläge zu veranschaulichen. Ziemlich vollständige Aufzählungen derartiger Türen in England und Frankreich mit weiteren Abbildungen finden sich in Gardner's Ironwork, bei Viollet le Duc, in Bordeaux, Serrurerie, einiges auch bei Labarta; auch Lürer gibt eine eingehende Übersicht derselben, wie der deutschen Türen; sehr gute Aufnahmen der englischen Türbeschläge finden sich bei Brandon.

Auf die sehr beachtenswerte Entwicklung der Schlösser, Griffe, Klopfer, Riegel und sonstigen Beschlagteile kann hier, wie in den folgenden Abschnitten, leider nicht näher eingegangen werden. Ausführlich ist diese mit einer großen Anzahl von Abbildungen vom Verfasser in einer Aufsatzreihe „Kunstformen der Beschläge“ in der Zeitschrift „Der Bau- und Kunstscllosser“, Lübeck, Jahrgang 1901—10, behandelt.

Die höchste technische und künstlerische Vollendung erreichten die Türbeschläge in einer kurzen Blütezeit zu Anfang des 13. Jahrh., vor allem im Zusammenhang mit der



Abb. 50. Tür der Kirche in Astrup, Jütland.